

**Wie viel Technik verträgt die Pflege? – Robotik und Künstliche Intelligenz werden den Alltag älterer Menschen verändern**

Von Burkhard Schäfers

01.11.2022

**OTon Glaeser**

Man sollte sie mal aufs Bett legen und sie können sich nicht mehr bewegen. Und dann kommt ein Roboter und wischt ihnen weiß ich was ab. Maschinen sind eben Maschinen, ob der jetzt lächelt oder große Augen hat – es sind Maschinen.

**OTon Herrmann**

Man merkt schon, wenn man zu zweit, zu dritt ist für fast 40 Bewohner, da bleibt einiges auf der Strecke. Da muss man teilweise Abstriche machen, wenn ein Bewohner doch mal ein kleines Schwätzchen halten will, und wir haben halt die Zeit nicht dazu. Dass man den dann abwimmeln muss. Was mir als Pflegefachkraft ab und zu wehtut.

**Sprecher:**

Wie viel Technik verträgt die Pflege? Robotik und Künstliche Intelligenz werden den Alltag älterer Menschen verändern. Eine Sendung von Burkhard Schäfers. Marina Glaeser sitzt in ihrem Zimmer am Esstisch. Sie trägt Jeans, eine violett gemusterte Jacke – ihre kurzen, blonden Haare hat sie ordentlich zurecht gemacht. Auf der geblühten Tischdecke stehen eine weiße Kaffeekanne, eine Sprudelflasche, ein Saftkarton. Die Fernbedienung liegt griffbereit. Ihr Zimmer ist im ersten Stock des Caritas-Altenheims Sankt Vinzenz in Garmisch-Partenkirchen.

**OTon Glaeser**

Es ist immer jemand da, aber es ist zu wenig. Die müssen viel zu oft und viel zu lange arbeiten. Das ist natürlich weder für die noch für uns gut, weil das den Kontakt so ein bisschen abflachen lässt, wenn sie keine Zeit haben. Es ist einfach zu wenig Personal für zu viele Patienten.

## **Sprecherin:**

Was macht für Sie gute Pflege aus, Frau Glaeser?

### **OTon Glaeser**

Dass man als Mensch wahrgenommen wird und dementsprechend auch mal reden kann. Oder auch mal Extrawünsche sagen kann, was vielleicht auch erfüllt werden kann. Die Nähe, das kommt einfach rüber.

## **Sprecher:**

Neben Marina Glaesers Stuhl steht ein Rollator. Die 66-Jährige hat Multiple Sklerose, deshalb wohnt sie im Pflegeheim. Von ihrem Balkon aus sieht die gebürtige Berlinerin die bayerischen Alpen. Im Landkreis Garmisch leben überdurchschnittlich viele alte Menschen. Mehr als jeder vierte ist über 60 Jahre. Hier wird heute schon deutlich, was bald das ganze Land beschäftigen wird: Deutschland altert – und hat zu wenig Pflegerinnen und Pfleger. Laut dem Deutschen Pflegerat fehlen hierzulande 200.000 Fachkräfte, Tendenz steigend. Alexander Huhn ist Kreis-Geschäftsführer der Caritas in Garmisch-Partenkirchen.

### **OTon Huhn**

Wir haben kein Problem, Kunden zu finden, aber wir haben ein Problem, Personal zu finden. Was damit zusammenhängt, dass wir Randlage sind, für junge Familien ist es gar nicht so attraktiv, nach Garmisch-Partenkirchen zu ziehen. Und ich würde nicht sagen, wir sind ein Niedriglohnbereich, aber im Bereich der Pflege muss ich mir mit dem, was ich bekomme, natürlich die Lebenshaltungskosten auch leisten können.

## **Sprecher:**

Die Medizin wird besser, deshalb werden die Menschen älter. Eine Folge davon ist auch: Es gibt mehr Pflegebedürftige. Schon heute sind mehr als vier Millionen Menschen in Deutschland auf professionelle Unterstützung angewiesen. Im Jahr 2035 könnten laut dem Institut der deutschen Wirtschaft bis zu einer halben Million Fachkräf-

te fehlen. Um den Mangel zu lindern, wird dringend nach Lösungen gesucht. Etwa mit Hilfe von Technik.

### **OTon Garmi**

Bringe mir bitte Spaghetti.“ – „Bei mir wurde Spaghetti bestellt. Bitte tipp mich an, wenn die Bestellung bereit ist. Ich bringe dir Spaghetti und werde das Tablet auf den Tisch stellen.“

### **Sprecher:**

„Garmi“ ist weiß, fast so groß wie ein Erwachsener, und bewegt sich auf Rollen. Mit seinen Greifarmen bringt der Roboter gerade etwas zu essen. Garmi ist eine Maschine im Versuchsstadium, an der etwa 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Technischen Universität München seit gut drei Jahren arbeiten. Roboter für die Pflege – auch in Garmisch-Partenkirchen.

### **OTon Haddadin**

Garmi, der humanoide zweiarmige mobile Roboter, der so ein bisschen aussieht wie ein eins sechzig großer pummeliger Astronaut. Oder Marvin aus ‚Per Anhalter durch die Galaxis‘, davon ist er auch ein bisschen inspiriert. Seine Aufgabe ist, nach und nach über die Jahre Fähigkeiten zu erlernen. Ich bin Robotik- und KI-Forscher, KI – Künstliche Intelligenz, und beschäftige mich damit, wie man intelligente Maschinen entwickelt. Und vor allen Dingen das Thema Roboter-Assistenz für die Pflege und für die Unterstützung im Alltag ist etwas, was mich seit einigen Jahren schon umtreibt.

### **Sprecher:**

Ein noch recht junges Forschungsfeld ist die Geriatrie: Der Begriff steht für die Verbindung von Altersheilkunde und Technik. Etwa in Gestalt eines Service-Roboters wie Garmi. Künftig könnte er alten Menschen im Heim oder in der eigenen Wohnung helfen.

### **OTon Garmi**

Hallo, ich bin hier, um deine Bestellung aufzunehmen. Heute gibt es Spaghetti, Lasagne und Schnitzel. Was kann ich dir bringen?

### **Sprecher:**

Bisher ist Garmi nur im Labor unterwegs. Er macht sich – noch etwas ruckelig – auf den Weg zur simulierten Essensausgabe und holt das Tablett mit der Mahlzeit ab. Was genau der Roboter mal alles können soll, ist noch offen, sagt Professor Haddadin. Wegen des Fachkräftemangels werden sie aber zum Einsatz kommen und vielleicht: den Geschirrspüler ausräumen, beim Schuhe anziehen helfen, oder Ärztinnen und Ärzte aus der Ferne über einen Bildschirm zuschalten.

### **OTon Haddadin**

Das Wichtige an diesem System ist, dass man nicht einen Superroboter von heute auf morgen entwickelt. Sondern da werden die Menschen integriert in die Entwicklung: Was braucht es wirklich? Was ist akzeptiert, was nicht? Um damit einen Roboterassistenten zu entwickeln, der mit Garmisch-Partenkirchen wächst.

### **Sprecher:**

Werden künftig überwiegend Maschinen statt Menschen die Pflege übernehmen? Caritas-Mann Alexander Huhn kann sich das nicht vorstellen.

### **OTon Huhn:**

Pflege ist nach wie vor eine Beziehungstätigkeit, also Pflege muss von Mensch zu Mensch stattfinden. Aber es gibt eine Vielzahl an Tätigkeiten, die kann der Roboter gut oder sogar besser. Da denke ich zum Beispiel an die vielen Hol- und Bringdienste in den Kliniken und Altenheimen oder an das Clustern von Tabletten.

### **Sprecherin:**

Was macht für Sie gute Pflege aus, Herr Huhn?

## **OTon Huhn**

„Für mich ist gute Pflege, dass ich sicher zuhause oder in einer betreuten Einrichtung leben kann. Dass ich nicht vereinsame. Dass ich gute Gespräche mit meinen Angehörigen und mit dem Pflegepersonal führen kann. Und dass ich selber entscheiden kann, wo ich Hilfe annehme und wo nicht.“

### **Sprecher:**

Hilfe vom Roboter: in den nächsten Jahren könnte das in Altenheimen zum Alltag gehören.

Alexander Huhn nennt mögliche Aufgaben:

## **OTon Huhn**

Viele Servicedienste, zum Beispiel Bettwäsche bringen, Handtücher bringen, Menschen begleiten auf ihren Wegen zur Toilette, ins Zimmer, zum Essen. Genauso wenn was runterfällt, wenn ein Glas Wasser benötigt wird, das sind die Dinge, die ein robotisches System sehr gut kann. Damit wesentliche Dinge, die zu kurz kommen, wie das persönliche Gespräch, nicht abgekürzt werden müssen, weil man irgendwo am Ende des Gangs ein Handtuch sucht. Sondern man kann beim Patienten oder der Bewohnerin bleiben und ins Gespräch gehen.

### **Sprecher**

Der Sozialpädagoge beschäftigt sich schon länger mit der Frage, inwieweit Technik eine Lösung für den Fachkräftemangel sein kann. Bald will die Caritas erste Versuche mit robotischen Systemen machen, weil die Pflegebranche in der Zukunft darauf angewiesen sein wird.

## **OTon Huhn**

Es gehen immer weniger Menschen in den Pflegeberuf. Das heißt, wir brauchen Technik, die unterstützt. Im Moment ist im Pflegekontext wenig Technik im Einsatz, da ist wirklich Luft nach oben. Wenn man mit offenen Augen durch

Pflegeeinrichtungen geht, stehen die technischen Hilfsmittel oft in der Ecke und werden nicht benutzt. Wir hoffen, dass es bei einem robotischen System unkomplizierter, leichter geht, im Pflegeprozess Technik einzusetzen.

### **OTon Glaeser**

Hallo, der Pfleger Michael. Ich wollte Sie fragen, weil Sie essen ja immer Brei zum Abendessen: Ob Sie den Wunsch hätten, mal was anderes zu essen? Zum Beispiel würde es am Montag Tomatenbrot geben. Dass Sie auch mal einen anderen Geschmack haben.“ – „Das wäre schön, ja.“ – „Dann machen wir das doch mal.

### **Sprecher:**

Es ist später Vormittag im Altenheim Sankt Vinzenz. Ein Pfleger schaut im Zimmer von Marina Glaeser vorbei. Die hat selbst 30 Jahre als Krankenschwester gearbeitet, im OP und auf Station. Sie weiß um die Personalnot, den Zeitdruck, die Überlastungen. Aber Roboter, die sich um Seniorinnen und Senioren kümmern – das lehnt Marina Glaeser ab.

### **OTon Glaeser**

Ich war ja auch bettlägerig am Anfang. Und dann kommt da so ein mechanisches Biest rein und sagt: Drehen, Frau Glaeser, und zieht einem die Bettdecke weg. Da halte ich gar nichts von. Wir sind durch die Krankheit schon außerhalb der normalen Gemeinschaft und dann kommt noch sowas und wischt uns den Hintern ab – nee. Das halte ich nicht für gut.

### **Sprecher:**

Für die 66-jährige unterscheiden sich Menschen und Maschinen vor allem durch...

### **OTon Glaeser**

Die Wärme. Einfach die Wärme, und dass man spürt, dass die das auch gerne machen. Die unterhalten sich mit uns. Und wenn da so ein Blechkasten ankommt – ne, das wäre gar nichts. Weil das wäre dann ja eher wie eine Fabrik.

Da kommt zu gewissen Zeiten jemand und kämmt uns die Haare und man kann mit dem ja nicht reden. Das wäre grauenhaft.

### **Sprecher:**

Im Vinzenz-Heim in Garmisch-Partenkirchen leben etwa 60 Menschen. Das fünfgeschossige Haus ist um einen kleinen Innenhof gebaut. Hier können die Bewohnerinnen und Bewohner im Sommer ihren Kaffee trinken.

Michael Herrmann ist 33, seit zwölf Jahren arbeitet er als Altenpfleger. Wenn er Frühschicht hat, geht es um sechs Uhr los: Medikamente richten und verteilen, Bewohner waschen, sie zum Frühstück begleiten. Später dann Wundversorgung, umbetten, mobilisieren. Dazwischen immer wieder Notfälle und Telefonate mit Angehörigen und Ärzten.

### **OTon Herrmann**

Ab der ersten Praktikumsstunde habe ich mich in den Beruf verliebt. Ich wollte etwas mit Menschen machen, dass ich ihnen helfen kann. Als – ich sag mal – Freund da zu sein. Das hat mir so viel Spaß gemacht. Ich bin bis heute nicht böse darum, diesen Job gewählt zu haben, ich mache ihn weiterhin mit Herzblut.

### **Sprecher:**

Hermanns Beruf ist anstrengend – körperlich und mental: Menschen hochheben. Die Schichtdienste. Krankheit und Gebrechen tagtäglich erleben. Und immer wieder Abschied nehmen, wenn jemand stirbt.

### **OTon Herrmann**

Pflege ist für diese Arbeit, die wir leisten, unterbezahlt. In der Politik wird die ganze Zeit darüber geredet, wir sollen mehr Geld kriegen. Jetzt gab es einmal einen Corona-Bonus. Alle haben geklatscht, wo wir auch froh drum waren bei der ersten Corona-Welle. Und heute redet da keiner mehr darüber.

### **Sprecher:**

Künftig sollen also Roboter den Personalmangel ausgleichen. Pfleger Michael Herrmann steht der Idee grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber:

**OTon Herrmann**

So unterstützende Hilfeleistungen wie Medikamente verteilen, Betten richten, Wäsche verteilen, Getränke verteilen – das wäre eine Riesenentlastung für uns von der Pflege.

**Sprecher:**

Die körperliche Grundversorgung hingegen sieht der 33-Jährige besser in Menschenhand aufgehoben:

**OTon Herrmann**

Am Bett selber kann ich mir noch keinen Roboter vorstellen. Der dieses Feingefühl hat auf den Bewohner einzugehen. Und diese Feinmotorik, um den Bewohner nicht zu verletzen.

**Sprecherin:**

Was macht für Sie gute Pflege aus, Herr Hülsken-Giesler?

**OTon Hülsken-Giesler**

Gute Pflege ist immer Arbeit in Ungewissheit. Man weiß nie was kommt. Man kann Pflegepläne machen, es kommt immer anders. Und das ist eine Herausforderung für Technik. Weil Technik, auch Robotik, im Grunde immer standardisierte Zusammenhänge braucht.

**Sprecher:**

Manfred Hülsken-Giesler ist Professor für Pflegewissenschaft an der Universität Osnabrück. Er beschäftigt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen von Technik in der Pflege. Im Grundsatz sieht Hülsken-Giesler Maschinen durchaus als Chance, um Pflegerinnen und Pfleger



bei einigen ihrer vielen Aufgaben zu unterstützen. Aber wer mit dem Direktor des Instituts für Gesundheitsforschung und Bildung spricht, merkt schnell: Es ist kompliziert.

### **OTon Hülsken-Giesler**

Wir wissen, dass gerade in der Pflege die funktionalen Tätigkeiten – ich bringe ein Glas Wasser oder irgendein Hilfsmittel – häufig ein Anlass sind, um ins Gespräch zu kommen. Diese Interaktionsarbeit hat durchaus einen therapeutischen Effekt. Sie ist konstitutiver Teil pflegerischen Handelns, wird häufig unterschätzt. Es spricht nichts dagegen, dass Tätigkeiten wie ein Glas Wasser bringen durch technische Artefakte erledigt werden. Man muss aber klug durchdenken, dass Kernmerkmale pflegerischen Handelns dabei nicht verloren gehen.

### **Sprecher:**

Pflege, das ist Beziehung, Berührung, Emotion. Darauf eingehen, ob der Mensch, dem man hilft, gerade traurig oder zufrieden ist. Ob er Schmerzen hat. Pflege, das ist den richtigen Ton zu treffen. Und manchmal ist die Pflegerin der einzige menschliche Kontakt an einem langen Tag. Was heißt das für den Einsatz von Robotern? Der Osnabrücker Pflegewissenschaftler Manfred Hülsken-Giesler erzählt von dem niederländischen Dokumentarfilm ‚Ik ben Alice‘. Dieser zeigt ein Experiment einer Forschungsgruppe der Universität Amsterdam.

### **OTon Hülsken-Giesler**

Da wird eine kleine Robotik in Kindergestalt bei älteren Menschen zuhause eingesetzt. Menschen, die unter Einsamkeit leiden. Wenn Sie diesen Dokumentarfilm verfolgen, werden bei Ihnen sehr ambivalente Gefühle ausgelöst. Zunächst ist man stark befremdet, auch die älteren Damen sind das, von dieser Robotik. Der Film zeigt aber auf, wie über den Einsatz der Robotik tatsächlich eine Beziehung aufgebaut wird. Die Gefühle, die von der Robotik simuliert werden, das sind Artefakte. Aber die Gefühle des Menschen sind echt.

### **Sprecher:**

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Besonders herausfordernd wird es bei Menschen mit Demenz. Tut man ihnen mit Robotern etwas Gutes? Oder führt man sie in die Irre, in eine Scheinwelt? Manche Heime setzen den Roboter ‚Paro‘ in der Demenz-Therapie ein. Ein technisches Wesen, gut einen halben Meter groß, das aussieht wie eine Sattelrobbe. Wenn jemand ihr weißes, flauschiges Fell streichelt, bewegt Paro den Kopf, die Augen und den Schwanz. Außerdem kann sie Robben-Geräusche nachmachen.

### **OTon Hülsken-Giesler**

Die Versuche zielten darauf, über diese Robotik Zugang zu Menschen zu bekommen, die eigentlich auf soziale Zugänge kaum noch ansprechbar sind. Da sind durchaus auch Erfolge verzeichnet worden. Aber es hat sich eben ganz klar gezeigt: Es reicht nicht aus, eine kuschelige Robbe, die dieses oder jenes kann, diesen Menschen schlichtweg in die Hand zu drücken. Sondern der Einsatz muss begleitet sein durch Fachpersonen, die auch immer anwesend sind.

### **Sprecher:**

Paro löst also nicht das Problem des Personalmangels. Wenn in der Pflege Robotik und Künstliche Intelligenz eingesetzt werden, stellen sich wichtige medizinethische Fragen: Verbessert sich dadurch das Wohlergehen alter Menschen? Werden ihre Autonomie und Entscheidungsfreiheit geachtet? Entsteht den Seniorinnen und Senioren ein Schaden? Und: Geht es für alle gerecht zu? Das sind Fragen, über die sich eine alternde Gesellschaft verständigen muss. Politikerinnen und Politiker müssen in Gesetzen regeln, wie die Zukunft der Pflege aussehen soll.

Manfred Hülsken-Giesler von der Universität Osnabrück sagt:

### **OTon Hülsken-Giesler**

Tatsächlich ist das derzeitige Pflegeversicherungsrecht eher auf dem Weg, das technische Artefakte näherliegen statt einer Wahlfreiheit. Also zu sagen: Nein, ich lehne das ab, ich möchte gerne personelle Unterstützung in diesem oder jenem Bereich. Also das wäre für mich die Grundsatzfrage: Tatsächlich die

Entscheidungsfrage, die wäre grundsätzlich zu klären. Mit allem, was da dranhängt, entsprechende Finanzierung für die Technologien oder die Alternativen.

### **Sprecher:**

Maria Therese Niekirch würde sich wohl für einen Hilfs-Roboter entscheiden. Sie ist 90 und wohnt seit vier Jahren im Lenzheim in Garmisch-Partenkirchen.

### **OTon Niekirch**

Es hapert praktisch überall. Weil das Personal fehlt und weil die entsprechenden Leute nicht mehr da sind.

### **Sprecher:**

Die gebürtige Kölnerin weiß, was sie will. Aber sie mag nicht jedes Mal um Hilfe klingeln, wenn sie etwas benötigt, weil die wenigen Pflegerinnen und Pfleger auf ihrer Station kaum hinterherkämen. Ein Roboter hingegen wäre immer verfügbar –brauchte keine Pausen, würde nicht krank, diskutierte nicht herum.

### **OTon Niekirch**

Für meine Begriffe wäre es am besten, wenn er die üblichen Sachen machen würde. Das Verteilen von Geschirr oder das Abräumen. Jetzt gibt's Kuchen und Kaffee um zwei Uhr. Danach muss das Geschirr weggefahren werden und das andere Geschirr für abends schon gedeckt werden. Solche Sachen, das fände ich gut.

### **Sprecher:**

Maria Therese Niekirch hatte neulich eine Begegnung mit ‚Garmi‘. Das Forschungsteam der TU München wollte ausprobieren, wie alte Menschen auf den Service-Roboter reagieren, der noch im Versuchsstadium ist.

### **OTon Niekirch**

Ich finde die Sache sehr gut. Bloß ich kann mir noch nicht vorstellen, wie das umzusetzen ist. Der kann vieles, aber er kann ja nicht selbständig handeln. Die unterschiedlichsten Leute sind hier. Und die haben die unterschiedlichsten Behinderungen. Man kann ja nicht mit ihm kommunizieren wie mit einem normalen Menschen.

**Sprecher:**

Die Kommunikation mit technischen Systemen sei noch eine größere Hürde, räumt auch Robotik-Professor Sami Haddadin von der TU München ein.

**O Ton Haddadin**

Ich selber komme ja ursprünglich aus Hannover, deswegen kann man mich vielleicht ganz gut verstehen. Aber ich habe eine niederbayerische Frau und habe zwei Jahre gebraucht, um am Esstisch die Familie zu verstehen.

**Sprecher:**

Dialekte sind das eine. Hinzu kommt: Alte Menschen sind häufig schwerhörig, brauchen mehr Zeit, manchen fehlt der selbstverständliche Umgang mit Technik.

Automatische Spracherkennungen wie ‚Alexa‘ und ‚Siri‘ benötigen in der Regel eindeutige Befehle – sonst funktionieren sie nicht. Sami Haddadin sieht die Lösung daher nicht allein darin, Roboter über Sprache zu steuern. Sondern etwa mit einer Fernbedienung oder mit einem einprogrammierten Dienstplan.

**O Ton Haddadin**

Morgens soll der Roboter das machen. Also Sie können einem Roboter ja auch einen Stundenplan machen.

**Sprecher:**

Wo Künstliche Intelligenz im Spiel ist, wollen die Menschen wissen, wie sicher die Systeme sind: Was, wenn der Roboter einen Fehler macht? Wenn er der Seniorin ein falsches Medi-

kament verabreicht? Oder den Senior bei der automatisierten Physiotherapie verletzt? KI-  
Experte Sami Haddadin hält das für die zentrale Frage.

### **OTon Haddadin**

Wie muss der Roboter aussehen, damit er sicher ist? Ich habe sehr viel mit Experten aus der Rechtsmedizin, Biomechanik, Verletzungsbiomechanik gesprochen: Wie schnell dürfen sich Roboter bewegen, welche Kräfte dürfen sie ausüben, damit dem Menschen erstmal grundsätzlich nichts passiert. Was sind diese Grenzen.

### **Sprecher:**

Der Algorithmus dürfe nur Bewegungen erlauben, die dem Menschen nicht schaden oder Schmerzen zufügen. Ein Beispiel: Der Roboter gibt einem zur Begrüßung die Hand.

### **OTon Haddadin**

Dann weiß der Roboter, er soll diesen Handschlag erlernen. Aber er weiß auch gleichzeitig aus dem Wissen aus der Medizin, das dem Roboter beigebracht wird, wie stark darf ich überhaupt drücken und bleibe dadurch immer unter dieser Schwelle.

### **Sprecher:**

Bis Garmi im Alltag eine echte Hilfe sein kann, gibt es noch viel zu tun. Das beginnt schon mit einem stabilen WLAN in Altenheimen. Auch die Roboter-Technik muss weiter reifen. Rechtsfragen und der Datenschutz sind zu klären. Fachleute schätzen, dass entsprechende Assistenz-Roboter in etwa zehn Jahren in den Regelbetrieb gehen könnten. Und dann? Kann es passieren, dass sich die Künstliche Intelligenz eines Tages selbständig macht und außer Kontrolle gerät?

### **OTon Haddadin**

Wir wurden ja getrieben als Wissenschaft durch die fantastischen Visionen die uns in der Literatur mitgegeben werden. Wenn man aber auf die reale Welt

schaut, und was Robotik und KI als reale Technologie sind und nicht in einem Science-Fiction-Buch, dann ist das schon eine abwegige Idee. Nicht weil wir nicht versuchen, eine Technologie zu entwickeln, die sich weiterentwickelt und lernt, sondern weil wir völlig überschätzen, was Technologie derzeit und auch die nächsten Jahrhunderte kann.

### **Sprecherin:**

Was macht für Sie gute Pflege aus, Frau Kebinger?

#### **OTon Kebinger**

Die Leute möchten im Alter so lange wie möglich zuhause bleiben und dort selbstbestimmt leben. Und brauchen dann natürlich auch Unterstützung durch den Pflegedienst. Und das wird immer größer.

### **Sprecher:**

Claudia Kebinger leitet den Bereich Häusliche Pflege bei der Caritas in Garmisch-Partenkirchen. Ihr Team hilft etwa 250 daheim lebenden Menschen beim Essen, Waschen oder Medikamente nehmen. Auch hier ist der Bedarf groß und das Personal knapp. Schon heute werden vier von fünf Pflegebedürftigen von Angehörigen zu Hause versorgt, zeigt eine aktuelle Studie der Hochschule Osnabrück im Auftrag des Sozialverbands VdK. Mehr als ein Drittel der pflegenden Angehörigen fühlen sich extrem belastet. In Zukunft könnten Roboter mithelfen.

#### **OTon Kebinger**

Wenn das Thema auf den Roboter in der Pflege kommt – schon allein die Bezeichnung schreckt manche ab. Man hat doch gewisse Vorbehalte dem ganzen gegenüber. Aber ich glaube, wenn wir die neue Generation der alten Menschen haben, die sind dem gegenüber mit Sicherheit viel aufgeschlossener. Weil die Technik Bestandteil unseres Lebens ist, und das wird immer mehr.

### **Sprecher:**

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Wichtig für das selbstbestimmte Leben daheim: Die Technik muss leicht zu bedienen sein, sagt Claudia Kebinger von der Caritas. Und dann ist da noch eine soziale Frage: Wer bezahlt solche Service-Roboter, die mit mehreren zehntausend Euro in etwa so viel kosten dürften wie ein Familienauto?

### **OTon Kebinger**

Geld ist im Alter auch ein ganz großes Thema. Dahingehend sollte man sich überlegen, wie man die Finanzierung auf die Füße stellt. Ob die Kassen einen Teil davon übernehmen oder ob es eine Privatleistung wird. Es sollte so sein, dass es jeder in Anspruch nehmen kann.

### **Sprecher:**

Robotik und Künstliche Intelligenz werden den Alltag von Seniorinnen und Senioren verändern. Manches sieht danach aus, als würden Mensch und Maschine künftig in der Pflege eng zusammenspielen. Die Politik sei entschlossen, den Fachkräftemangel mit Hilfe von Technik zu lindern, sagt Manfred Hülsken-Giesler, Professor für Pflegewissenschaft an der Universität Osnabrück. Allein das Bundesforschungsministerium investiert mehrere hundert Millionen Euro.

### **OTon Hülsken-Giesler**

Ich würde hervorheben, dass in den letzten etwa zehn Jahren erhebliche Steuermittel in die Entwicklung von robotischen Systemen für die Pflege geflossen sind. Nicht nur bundesweit, sondern insbesondere auch EU-weit. Das scheint also eine politisch durchaus präferierte Entwicklung zu sein.

### **Sprecher:**

Ist die Robotik eine Art Heilsversprechen? Jedenfalls ist sie ein kostspieliges Versprechen. Die Investitionen dürfen nicht zulasten der Ausgaben für qualifizierte Fachkräfte gehen. Und: Noch ist unklar, ob die Technik in absehbarer Zeit tatsächlich so weit entwickelt ist, dass sie im Alltag funktioniert.

## **OTon Hülsken-Giesler**

Da sind noch viele technische Probleme mit verbunden – absolut. Aber es ist erkennbar, in welchen Facetten Robotik in der Pflege zum Einsatz kommen könnte. Nüchtern eingeschätzt wird die Lösung nicht allein in Technologie bestehen können. Sondern in einem klugen Mix aus professioneller Unterstützung, ehrenamtlicher Laienunterstützung und neuen Technologien.

Wie sieht in Zukunft gute Pflege aus? Können Robotik und KI das Leben verbessern? Oder geht der Fortschritt auf Kosten der Menschlichkeit?

### **Sprecher:**

Marina Glaeser, die im Garmischer Altenheim Sankt Vinzenz lebt, hat lieber Pflegerinnen und Pfleger um sich:

#### **OTon Glaeser**

Es sind einfach zu wenig Leute da, die auch mal einfach nur zum Reden kommen oder so. Es fehlen Personal und die Zeit. Wir Älteren und Kranken brauchen halt ein bisschen länger, bis wir auf den Punkt kommen.

### **Sprecher:**

Pfleger Michael Herrmann hat deshalb einen konkreten Wunsch an die Politik:

#### **OTon Herrmann**

Mehr Unterstützung für die Pflege. Sei es finanziell, sei es durch personelle Unterstützung. Attraktiver machen den Beruf. Ich bin stolz auf meinen Beruf und trage das auch nach außen zu meinen Freunden. Vielleicht auch in der Politik mehr loben und anpreisen. Und nicht nur sagen, wir ändern was, und ändern tut sich dann dennoch nichts.

### **Sprecher:**

Wie viel Technik verträgt die Pflege? Robotik und Künstliche Intelligenz werden den Alltag älterer Menschen verändern. Eine Sendung von Burkhard Schäfers.